

Predigt zu Erntedank
am 11.10.2020
in Ulm

Liebe Gemeinde!

Es ist eine Freude,
wahrzunehmen,
wie sehr wir doch durch diese Zeit gekommen sind.

Die Corona-Pandemie hat uns nicht so gebeutelt,
wie wir es befürchtet haben.

Natürlich,
jedes Menschenleben, das es gekostet hat,
ist schmerzlich und bedauerlich.

Aber:
Das Gesundheitssystem hat funktioniert,
die Lebensmittelkette hat gestanden,
keiner in unserem Land musste Hunger schieben oder
Durst leiden.

Das war nicht überall so.

In Frankreich und Italien gab es viel Tote,
in den armen Ländern dieser Welt gab es durch die
Pandemie Lebensmittelengpässe.

Es ist gut zu sehen,
dass trotz viel Leid
bei uns
und auch in diesen Ländern
das Leben weitergeht.

Und dieser Tag heute
kann dazu beitragen,
ein neues Bewusstsein zu schaffen,
dankbar zu sein.

Nicht nur zu klagen und zu jammern,
was wir heute nicht haben.

Einen Gottesdienst in der Dreschhalle,
kein Herbstmarkt,
und was sonst uns noch alles in diesem Jahr fehlt.

Sondern zu sehen,
was wir haben,
was gelungen ist,
wo wir bewahrt geblieben sind...

Martin Luther hat das einmal so gesagt:
„Gott hat uns mit allem, was Not tut für Leib und
Seele, reichlich und täglich versorgt.“

Also nicht nur das Essen und Trinken,
sondern auch das,

was wir für eine gesunde Seele brauchen.

Wir haben wieder ein Jahr im Wohlstand und Frieden
in unserem Land erlebt.

Im Danken kommt neues Leben hinein,
heißt es.

Eine positive, optimistische Sicht des Lebens zu
gewinnen
ohne die Probleme wegzuleugnen.

Darum geht es!

**Nun danket alle Gott, mit Herzen, Mund und
Händen**

Am Erntedanktag.

Die Zeilen dieses Liedes lassen vermuten,
dass dieses Lied in einer glücklichen Epoche
geschrieben wurde.

Mitnichten.

Das Lied stammt aus dem leidvollen 30jährigen
Krieg.

Es wurde gedichtet von dem Diakon von Eilenburg,

Martin Rinckart, der von 1586-1649 lebte.

In seiner Gemeinde wütete die Pest.
Insgesamt hat er 4.480 Menschen beerdigt,
an manchen Tagen über 70 Leichen.

Der Pest folgte die Hungersnot.

Viele starben daran.
Die Not war so groß,
dass oft 20-30 Personen einem Hund oder einer Katze
nachliefen,
um sie zu fangen und zu schlachten.

In jenen Tagen ging Martin Rinckart von Haus zu
Haus,
um zu trösten, zu heilen und zu helfen.

An der Hand trug er einen Siegelring mit der Inschrift:
MVSICA.

Das bedeutete:
„Mein Vertrauen steht in Christus allen.“

Sein Lied wurde das deutsche TEDEUM .

Trotz Hungersnot, trotz vielem Leid, sprach er jeden
Tag mit seinen Kindern das Dankgebet aus **Sirach 50,
24-26:**
„Nun danket alle Gott, der große Dinge tut an

allen Enden.

**Der uns von Mutterleibe an lebendig erhält
und tut uns alles Gute.**

**Er gebe uns ein fröhlich Herz und
verleihe immerdar Frieden zu unserer Zeit in
Israel**

**und dass seine Gnade stets bei uns bleibe,
und erlöse uns,
solange wir leben.“**

Und was Israel gilt,
gilt auch uns.

Doch danken ist gar nicht so einfach.

Wir haben doch hart für unseren Wohlstand
geschuftet.

Keiner hat uns dabei geholfen.

Und nun soll ich ein Dank sagen?

Das Leben ist ein Kampf,
hat mir jemand mal gesagt.

Ja,
geschenkt wird einem nichts.
Alles muss man sich hart erarbeiten.

Und da und dort muss man auch etwas Glück haben.

Wie schwer ist doch,
dankbar zu sein.

Aber wenn man es sich betrachtet:
Wir sind gesund geblieben,
das ist doch nicht selbstverständlich.

Wir hatten genug Kraft,
um unsere Arbeit zu tun.

Auch das ist nicht selbstverständlich.

Wir hatten Menschen um uns,
die uns lieben und verstehen.

Wir leben in einem Land,
wo auf das Allgemeinwohl geachtet wird...

All das und noch viel mehr
ist nicht selbstverständlich.

Ist uns gelungen,
haben wir letztlich Gott zu verdanken

Gott,
der noch viel mehr kann
als wir Menschen.

Er,
der das A und das O ist,
Anfang und Ende des Lebens ist,
Ursprung und Ziel.

Und der auch im Schweren zu uns steht.

Und,
weil es davon genug gab und gibt,
heißt es hier zu Recht:

**„Er gebe uns trotz allem Leid,
seinen edlen Frieden.
Und er erhalte uns in seiner Gnad immer weiter
und erlöse uns aus unserer Not.“**

Der Politiker Hans-Joachim Vogel hat einmal in einer
Talkshow gesagt:

Ich glaube,
dass es einen archimedischen Punkt gibt,
ein Fixpunkt,
an dem man sich festmachen kann.
Der einen hält, führt und stützt.“

Gott ist dieser archimedische Punkt.
Der Schöpfer dieser Welt, erhält sie und erlöst sie.

Weil Martin Rinckart das glaubt,

lobt er zum Schluss hin Gott.

**„Lob, Preis und Ehr sei Gott,
dem Vater und dem Sohne
und Gott dem Heiligen Geist
im höchsten Himmelsthronen,
ihm, dem dreingen Gott,
wie es im Anfang war
und ist und bleiben wird,
so jetzt und immerdar.“**

Und der Friede Gottes,...
Amen.